

Ukrainische Schüler*innen an österreichischen AHS

„Josef steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Ägypten“ (Mt 2, 13)

Dir. Mag. Georg König
Schulleiter des
WRG/ORG der
Franziskanerinnen
in Wels



Als am 24. Februar 2022 Putin seinen Krieg gegen die Ukraine eskalierte, war klar, dass Menschen auch nach Österreich flüchten werden. Und so geschah es: Eltern unserer Schüler*innen gaben ukrainischen Familien eine Herberge und fragten alsbald an, ob die Kinder dieser Familien in unsere Schule gehen könnten. Die Bereitschaft zur Aufnahme war bei Schüler*innen und Lehrkräften sofort vorhanden.

Ich teilte das Projekt in zwei Phasen mit unterschiedlichen Prioritäten:

Phase 1: März 22 bis Schulschluss 22:

Mütter mit ihren Kindern waren einige Wochen unterwegs, nicht wissend, wo man eine neue Bleibe finden würde und voll Sorge um ihre Väter und Verwandten in der Heimat. Sicherheit zu vermitteln, die Aufnahme in die Gruppe gleichaltriger junger Menschen zu organisieren und eine Tagesstruktur zu bieten, hatten für mich Priorität.

Wir organisierten einen Sprachförderkurs, der von verschiedenen Lehrkräften gehalten wurde, weil ausgebildete Lehrkräfte nicht zur Verfügung standen. Die Zuteilung der Ressourcen durch die Bildungsdirektion verlief rasch und unbürokratisch.

Die vorgeschriebenen MIKA-D-Testungen erübrigten sich. „Kann kein Wort Deutsch“ genügte für uns. Es gab AHS, die mehr als 7 Schüler*innen aufgenommen hatten und somit verpflichtet gewesen wären, die vorgeschriebene Sprachstartklasse einzurichten. Nur ganz wenigen AHS in Wien schafften es, Lehrkräfte für 20 Stunden Deutsch zu finden. In den übrigen

Fällen wurde das Problem auf österreichische Weise gelöst: Statt die Vorgaben realistisch zu gestalten, sah die Schulaufsicht gnädig über ihre Unerfüllbarkeit hinweg.

Durch den ORF wurde ich auf die Ukrainische Online-Schule aufmerksam. Bei meinen Recherchen stieß ich sehr bald auf den Ukraine Hilfestab der Universität Wien, der von Univ.-Prof. Michael Eichmair initiiert und geleitet wurde.



Er hat Großartiges geleistet. Die Homepage bot und bietet bis heute die wesentlichen Informationen für ukrainische Kinder in österreichischen Schulen und ihren Eltern, sowohl in Deutsch als auch in Ukrainisch. Möglich war dies durch konsequente Einbeziehung der ukrainischen Community in die Planung der Angebote und Initiativen.

Die Ukraine hatte in der Pandemie ALLE Inhalte des Lehrplans in ALLEN Gegenständen und ALLEN Schulstufen in kurze Videos gepackt. Als nun die russischen Bomben Schulen zerstörten, war der Input für die Online-Schule bereits vorhanden. Zudem gibt der Lehrplan in der Ukraine nicht nur die Inhalte vor, sondern auch die Reihenfolge, in der sie zu unterrichten sind.

Der Krieg hatte eine neue Situation geschaffen, aber die vorhandenen digitalen Strukturen wurden genützt. Wo die Schulen funktionierten, konnten die geflüchteten Schüler*innen am Online- bzw. Hybrid-Unterricht ihrer Schule teilnehmen. Wenn die Schulen zerstört waren, wurden die geflüchteten Schüler*innen

anderen Schulen zugeordnet. Dasselbe galt für geflüchtete Lehrkräfte. So hielten die Schüler*innen Kontakt mit ihrer Heimat und bekamen ein Feedback zu ihren Aufgaben.

Es war auch möglich, online Prüfungen abzulegen. Abschlussprüfungen konnten an der Ukrainischen Samstagschule in Wien in Präsenz abgelegt werden. Allerdings entschied das Ukrainische Bildungsministerium im Frühsommer, dass alle Schüler*innen die Schulstufe positiv abgeschlossen hatten, egal, wo sie sich befinden. Nach einer Registrierung und einer Identitätsprüfung erhalten alle Schüler*innen ihre ukrainischen Zeugnisse.

Für mich war klar, dass in der ersten Phase für die Schüler*innen aus der Ukraine ein Abschluss des Schuljahres nach ukrainischem Recht Priorität hatte. Im BMBWF wurde das Angebot skeptisch betrachtet, spärlich darüber informiert und die Meinung vertreten: Wer in eine österreichische Schule geht, muss am Unterricht teilnehmen und kann nur in der Freizeit die Angebote der Online-Schule nutzen. Bedarf an Information hatte bestanden. Bei zwei Online-Meetings am 25. April 2022, zu dem die Direktorenvereine vpfa¹ und ÖDV² gemeinsam mit dem Ukraine-Hilfestab eingeladen hatten, waren jeweils weit über hundert Schulleiter*innen dabei. Das Feedback war ausgezeichnet.

Was ich in dieser Zeit auch gelernt habe:

- Wenn man mit Google Chrome eine Homepage öffnet, kann man mit der rechten Maustaste ein Menü öffnen und eine ganze Seite sofort übersetzen lassen. So lässt sich relativ einfach lesen, was das ukrainische Bildungsministerium schreibt.
- Wenn man Ukrainischen Schüler*innen Arbeitsblätter in Word zur Verfügung stellt und sie über einen Laptop verfügen, können sie sich die Texte mit einem rechten Mausklick in ihre Sprache übersetzen lassen.

- Die Google-Übersetzer-App am Handy ermöglicht einfache Kommunikation.

In unserer Schule wurde von den Sportlehrkräften ein Charity-Lauf organisiert, der ca. € 20.000,- einbrachte. € 15.000,- überwiesen wir an das Jugendrotkreuz, den Rest behielten wir uns zur Unterstützung der ukrainischen Schüler*innen an unserer Schule.

Anfang Mai überraschte uns das BMBWF mit der Ankündigung, für ukrainische Flüchtlinge Übergangsklassen bis Schulabschluss einrichten zu können. Meines Wissens hat keine einzige AHS in Österreich diese Möglichkeit genutzt. In der letzten Schulwoche ermöglichte uns das BMBWF in den Ferien für sechs Wochen eine Übergangsklasse zu organisieren. Das wollte und konnte auch wieder niemand umsetzen. Wir hatten ersucht, die zweiwöchige Sommerschule am Ende der Ferien um einen Deutschkurs für Schüler*innen aus der Ukraine erweitern zu dürfen. Das wurde leider nicht gestattet. Auch auf ein Schriftstück, das eine Übergangsklasse für das nächste Schuljahr ermöglicht hätte, warteten wir vergeblich. Erst am 20. September kam das Rundschreiben des BMBWF, es beschränkte die Übergangsklassen aber wieder auf sechs Wochen.

Phase 2: Schuljahr 22/23

Zu Schulbeginn war die Situation neu zu bewerten. Einige ukrainische Familien waren in ihre Heimat zurückgekehrt, an-

dere sind geblieben. Aus Volks- und Mittelschulen meldeten sich Kinder, die eine weiterführende Schule suchten.

Ein Verbleib bzw. eine Aufnahme in die Unterstufe der AHS erschien mir sinnvoll, wenn sie in den ersten Monaten in Österreich gezeigt hatten, dass sie die deutsche Sprache lernen wollen und können. Gegen Ende der Unterstufe bietet die Mittelschule den Vorteil, dass dort nach dem Auslaufen des „ao-Status“ eine Notenskala zur Verfügung steht, die wir nicht haben. Außerdem wurden an manchen Mittelschulen Sprachstartklassen mit 20 Stunden Deutschförderkurs pro Woche eingerichtet. Wenn allerdings – wie rechtlich vorgesehen – 20 Schüler*innen unterschiedlichen Alters und mit verschiedenen Sprachniveaus von einer einzelnen Lehrkraft unterrichtet werden müssen, ist dies eine „Mission impossible“.

Für die Aufnahme oder den Verbleib in der Oberstufe war für mich die Frage entscheidend, ob eine Reifeprüfung nach österreichischem Recht in angemessener Zeit möglich ist. Bei 15-jährigen Schüler*innen ist das eher der Fall als bei 17-jährigen. So empfahl ich einem Mädchen, sich auf die Reifeprüfung nach ukrainischem Recht zu konzentrieren und einen Sprachkurs über den Integrationsfond zu besuchen. Mit diesen Zertifikaten kann sie an einer österreichischen Universität studieren. Bei einem anderen Mädchen wird der Weg zu einem gelungenen Leben eher über eine Lehre führen.

Wichtig war es, Klarheit über den weiteren Bildungsweg zu schaffen, so gut das eben möglich war. Die MIKA-D-Tests haben dazu einen Beitrag geleistet. Leider haben nicht alle Schüler*innen die sechs Monate in Österreich zum Spracherwerb genützt. Hilfreich war bei diesen Gesprächen das kostenlose Videoübersetzungsservice. <https://www.savd.at/>

Erfreut hatten wir zur Kenntnis genommen, dass ao-Schüler*innen bei den der Schule zugeteilten Werteinheiten mitgezählt werden dürfen und die ao-Schüler*innen der 1.-3. Klassen auch ein digitales Endgerät bekommen. Weiters bekamen die Schulen 0,75 Stunden pro ao-Schüler*in. Die Vorgabe, ab dem ersten Kind einen 6-stündigen Sprachkurs zu organisieren, blieb aber bestehen.

Wenn ukrainische Schüler*innen ausreichend Deutsch und Englisch sprechen, kann man ihnen helfen, einen gymnasialen Schulabschluss zu erreichen. Der SGA kann beschließen, Russisch oder Ukrainisch schulautonom als Fach einzuführen. Für Russisch gibt es einen Lehrplan, für Ukrainisch ist er durch die Ergänzung des Wortes „Ukrainisch“ schnell erstellt. Anschließend kann man die Schüler*innen im Sinne der Individualisierung vom Präsenzünterricht freistellen und Feststellungsprüfungen ansetzen. Lehrkräfte für Russisch gibt es an mehreren AHS, Lehrkräfte für Ukrainisch lassen sich über die Samstagsschule finden.

Wünsche an das Christkind:

- Die Wochenstundenanzahl der Sprachförderkurse bzw. Sprachstartklassen sollten besser an die Anzahl der ao-Schüler*innen angepasst werden und mehr auf die Möglichkeiten der Schule Rücksicht nehmen.
- Die dafür nötigen Ressourcen sollten als Abrufkontingent zur Verfügung stehen.

„Steh auf und kehre mit dem Kind und seiner Mutter heim nach Israel! Die Leute, die das Kind umbringen wollten, sind tot.“ (Mt 2,19)

¹ Verein Pädagogischer Führungskräfte Austria, www.vpfa.at

² Österreichischer Dachverband der AHS-Direktorinnen und Direktoren

